

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklamefall die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

Berlin, 25. August. (Privat-Telegramm der „Frk. Ztg.“) Die Freude und Genugtuung über die Einnahme von Namur kommt in allen Blättern zum lebhaften Ausdruck und daneben wird auch von militärisch kundigen Federn die strategische Bedeutung des Besitzes dieser Festung erörtert, die die Übergänge über die Maas und Sambre sperrt und alle von dort nach Frankreich, Belgien und Luxemburg leitenden Wege beherrscht. Konnte man den Fall von Lüttich als das Resultat eines in der Kriegsgeschichte unerhört dastehenden kühnen Handstreiches auffassen, so handelt es sich bei Namur um die regelrechte Belagerung einer genügend vorbereiteten und armierten Festung. Daß diese in wenigen Tagen durch unsere 42-Zentimeter-Geschütze zur Übergabe gezwungen worden ist, bestätigt, daß dieses Kruppische Geschütz, das unseren Gegnern bisher ein Geheimnis war, tatsächlich ganz Unerwartetes leistete und eine umstürzende Aenderung im Festungskrieg herbeiführt, so daß auch die Eroberung der weiteren Festungen, die unseren Heeren auf ihrem Wege noch entgegenstehen, sich anders gestalten wird, als unsere Gegner angenommen haben. Das ist eine der großen Ueberraschungen des Krieges und, nebenbei bemerkt, nicht die letzte. Mehr läßt sich darüber zurzeit nicht sagen.

Wie sehr wir Belgien, mit alleiniger Ausnahme von Antwerpen, als ein fest in unserer Hand erobertes Land betrachten, geht aus der Tatsache hervor, daß bereits ein Generalgouverneur für das Land ernannt ist, dessen Name allgemeine Zustimmung finden wird, und unter ihm auch bereits ein Zivilgouverneur und daß tatsächlich die deutsche Verwaltung schon begonnen hat.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen neuere Nachrichten nicht vor. Ueber die Bewegungen, die dort stattfinden und die Ereignisse, die sich vorbereiten, wird Stillschweigen beobachtet, bis Tatsachen vorliegen. An allen militärischen und politischen Stellen herrscht, — das möchten wir ausdrücklich konstatieren — bei allem Bedauern darüber, daß ein Teil von Ostpreußen vorübergehend dem Feinde preisgegeben ist, doch eine ganz ruhige Zuversicht, daß auch auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes die letzten Entscheidungen zu unseren Gunsten gesichert sind.

Die Verwaltung für Deutsch-Belgien.

v. d. Goltz Generalgouverneur.

Berlin 25. August. (W. B.) Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von S a n d t (Machen) übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat

„Erzelenz“ beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben Oberregierungsrat von Bussow (Kassel), Landrat Dr. Kaufmann (Euskirchen), Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstags (Köln), der bisherige Konsul in Brüssel Legationstat Rempff sowie der Bürgermeister von Loebell (Oranienburg). Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Die Lütticher Waffenwerke in deutscher Regie.

Dem Generaldirektor Greiner der wohlbekannten Waffen- und Pulverfabrik Coderill ist vom deutschen Oberkommando aufgetragen worden, Geschosse usw. zu machen. Er weigerte sich, den Auftrag auszuführen. Darauf wurde ihm und einigen Hauptingenieuren verboten, aus dem Hause zu gehen und an der Fabrik nachfolgende Proklamation angeschlagen:

1. Von jetzt an übernehme ich die Leitung der Fabrik von Coderill. 2. Das Personal bleibt in seinen Stellungen. 3. Die Arbeiter haben sich strikt an meine Befehle zu halten. 4. Ihre Löhne werden ihnen verbürgt. 5. Infolge der Erhöhung der Lebensmittelpreise wird das preussische Kriegsministerium den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 50 Prozent geben. 6. Wer sein Werk mit Fleiß verrichtet und dessen Betragen nichts zu wünschen übrig läßt, wird gut behandelt werden. 7. Die Personen, welche Unbequemlichkeiten verursachen oder sich Sabotage zuschulden kommen lassen, oder die Fabrikate und Erzeugnisse beschädigen, werden sofort vor das Kriegsgericht gestellt. 8. Das Werk wird möglichst in allen Abteilungen betrieben.

Montag, den 17. August.

Oberst **

Das erste Gefecht der „81 er“.

Wenn dereinst die Geschichte des Krieges von 1914 geschrieben wird, dann wird darin einen hervorragenden Platz einnehmen das Gefecht bei Libramont in Belgien, wo ein deutsches Armeekorps gegen drei französische Armeekorps den Sieg behauptete. Nach den Schilderungen verwundeter Krieger vom Infanterie-Regiment Nr. 81 soll hier ein kurzes Bild von dem Gefecht gegeben werden, in das die „81er“ erfolgreich eingriffen.

Wir hatten bisher, so erzählten uns zwei verwundete Soldaten, noch keine Schlacht mitgemacht. Wohl waren wir unterwegs beim Passieren von belgischen Dörfern von Zivilisten mehrfach aus dem Hinterhalt beschossen worden, worauf wir kurzen Prozeß machten und die Frantireurs aufhängten, da die Kugel für solches Gelichter zuschade ist. Auch die Sanitätskolonnen wurden öfters von Zivilisten beschossen. Samstag, den 22. August, hatten wir nun unser erstes Gefecht. Gegen vier Uhr nachmittags bekamen wir den Befehl, zur Unterstützung anderer Truppen den von französischen Truppen besetzten Ort Mersaille, zehn Kilo-

meter südwestlich von Libramont, anzugreifen. Mit auf-gepflanztem Seitengewehr ging es durch den Wald. Da begnneten uns schon Verwundete von zwei anderen Infanterie-Regimentern. Bald waren wir vorn und wurden vom Feind mit Granaten und Schrapnells beschossen. Rechts und links lichteten sich unsere Reihen, aber es ging rastlos vorwärts. Als wir den Wald verlassen hatten, sahen wir in einer Entfernung von etwa 150 Metern eine Anhöhe die von feindlicher Infanterie und Artillerie besetzt war. An Deckung war nicht viel vorhanden. Wir standen mitten im Hafer und schossen auf den Feind, dann ging es

im Laufschrift zum Sturm

auf die Anhöhe. Daß nun nicht alle niedergemetzelt wurden, liegt an dem schlechten Schießen der Franzosen, die wohl heftig darauf losschießen, aber nicht zielen. Bald war die Anhöhe in unserem Besitz und der Feind in voller Flucht. Wir verfolgten ihn zehn Kilometer weit. In einem Schützengraben fanden wir etwa ein Duzend Franzosen, die keinen Laut von sich gaben und „Tote“ martierten. Wir merkten aber bald die List und machten sie zu Gefangenen. Der Feind erlitt starke Verluste, aber auch wir hatten viele Leichtverwundete. Bei dem Sturm auf Mersaille ergriff unser Oberst, Prinz Friedrich Karl von Hessen, eine Fahne und trug sie seinen Soldaten voran. Das Gefecht und die Verfolgung der Feinde hat bis in die Nacht gedauert.

Ein Vorstoß nach Lille.

Amsterdam, 25. August. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus Paris mitteilt, macht das französische Kriegsministerium offiziell bekannt, daß das französische Heer, das die Offensive ergriffen hatte, sich zurückziehen mußte. Auf beiden Seiten seien große Verluste zu erwarten. Weiter sagt der offizielle Bericht, daß deutsche Kavallerie über Roubaix und Tourcoing bei Lille in französisches Gebiet eindringe.

Unsere schwere Artillerie in Lüttich.

Haag, 25. August. Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt voll Bewunderung über die deutschen strategischen Maßnahmen bei Lüttich. Die schweren Geschütze seien in Teile zerlegt nach Lüttich gebracht worden. Hierbei hätten die Deutschen nichts dem Zufall überlassen und sich keineswegs auf das Vorhandensein von Schienen verlassen, obwohl solche aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Industriegebiet vorhanden sein mußten. Die deutschen Truppen hätten deshalb Schienen mitgeführt, die u. a. längs der Avenue Rogiet gelegt worden seien, worauf man die ungeheuer schweren Geschütze fortbewegt habe. Von dort aus (also aus der Stadt) habe man dann aus einer Entfernung von sechs bis sieben tausend Meter die Forts in aller Bequemlichkeit zusammen geschossen, ohne daß Opfer an Zeit oder an Soldaten gemacht werden mußten. Die Forts hätten nicht einmal antworten können, da ihr Feuer sonst die eigene Stadt zerstört hätte.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

21;

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin,“ sprach Wilfried herzlich. „Mit Freuden gehe ich mit Ihnen, denn ich werde keine Ruhe haben, solange diese Sache nicht erledigt ist.“

Ungefähr um halb zehn Uhr langten Wilfried und sein Gefährte in Castlebridge an, wo sie ihren Weg durch die von Menschen erfüllten Straßen nach dem mächtigen Holzbau nahmen, den die „Königlich Britische Zirkusgesellschaft“ für die Winteraison bezogen hatte.

„Wir wollen uns einmal die Vorstellung ansehen,“ schlug Bardon vor; „inzwischen wird wohl mein Klient frei sein. Ich bin sonst kein Freund solcher Zerstreuungen, aber es ist immerhin besser, als in der Kälte durch die Straßen zu streifen. Ich will nur bei der Kasse hinterlassen, wo mich mein Mann finden kann, wenn er frei ist.“

Die Vorstellung unterschied sich in nichts von Vorstellungen ähnlicher Art, und dennoch folgte das in Scharen erschienene Publikum den verschiedenen Darbietungen mit Entzücken. Man sah die Zirkusdamen in kurzen, flitterbesetzten Röcken auf ungesattelten Pferden reiten und durch Papierreifen springen, die Stallmeister und unvermeidlichen Clowns, die qualmenden Lampen und die staubenden Sägepläne. Wilfried langweilte sich über alle Massen, so daß er herzlich froh war, als ein Diener Bardon etwas ins Ohr flüsterte.

„Kommen Sie,“ sagte der junge Anwalt zu seinem Freunde; „ich sehe, Sie vergehen ohnehin fast vor Langeweile. Mein Mann wartet in der Kanzlei hinter den Stallungen auf mich.“

In der bezeichneten Kanzlei angelangt, trafen sie dort drei Personen an, von denen zwei hinausgingen, als Mr.

Bardon eintrat. Zurück blieb ein riesenhaft gewachsener Neger, der seine sechs Fuß maß und Bardon grinsend begrüßte.

„Mein Klient,“ flüsterte Bardon. „Warten Sie draußen auf mich, Mercer.“

Wilfried gab keine Antwort. Er hatte in Bardons Klienten den Neger erkannt, den er bereits in Maldon Gänge gesehen.

13.

Seine Entdeckung überraschte Mercer nicht in dem Maße, wie es unter normalen Umständen gewiß der Fall gewesen wäre. Hatte er doch während der letzten zwei Tage Dinge erlebt, neben denen dieser Zwischenfall fast gar nichts zusammenkrumpfte. Immerhin mußte er mit den geheimnisvollen Vorgängen im Zusammenhang stehen und Wilfried war weit entfernt, seine Bedeutung zu unterschätzen. Er wunderte sich nur, daß er den Neger nicht schon verflorenen Nacht mit dem „Königlich Britischen Zirkus“ in Verbindung gebracht hatte, denn der hünenhafte Schwarze war ganz der Mann dazu, um an ein derartiges Unternehmen gefesselt zu werden. Aus dieser Feststellung ergab sich der ganz logische Schluß, daß auch die zwei kleinen Gestalten mit dem Zirkus in Zusammenhang standen. Wilfried freute sich, daß er hierher gekommen war und vergaß in der Erregung des Augenblicks die Sorgen, die ihn bedrückten.

„Ich bitte Sie, meine Neugierde nicht übel zu deuten,“ flüsterte er seinem Gefährten hastig zu; aber ich möchte gar zu gern wissen, was Sie mit Ihrem interessanten Klienten zu verhandeln haben. Ich weiß, mein Anstehen ist ein ungewohntes; aber gewichtige Gründe, die ich Ihnen nicht vorenthalten werde, veranlassen mich dazu.“

„Ungewohnt ist es allerdings,“ erwiderte Bardon ungeschlüssig, „obwohl eigentlich nicht viel an der Sache ist. Der Neger ist der körperlichen Verletzung, begangen in menschlichem Ueberfall, angeklagt und ich habe seine Verteidigung übernommen. Zünden Sie sich eine Zigarette an und hören Sie selbst, was ich mit meinem Mann zu reden habe.“

Zum Glück sprach der Neger ein leidliches Englisch. Offenbar weilte er schon lange im Lande. Er trug seinen Fall klar und verständlich vor und war, soweit Wilfried zu beurteilen vermochte, bemüht, ein Alibi für sich zu beschaffen.

„Die Sache verhält sich folgendermaßen, Sir,“ sagte er. „Verflorenen Abend kamen ein paar Soldaten aus ihrer Kaserne herüber, nachdem sie offenbar stark über den Durst geirunten hatten. Die Leute führten sich sehr geräuschvoll auf, und nachdem Mr. Gordon die Sache möglichst lange gebuddelt hatte, ließ er sie auffordern, an der Kasse ihr Geld zurückzuverlangen. Das hatte einen noch ärgeren Lärm zur Folge, bis wir die Kerle schließlich an die Luft setzen mußten. Die Soldaten behaupten nun, ich wäre ihnen auf der Straße gefolgt und hätte einem von ihnen, der jetzt im Lazarett liegt, einen so heftigen Hieb versetzt, daß er zu Boden fiel und sich ernstlich verletzte, ohne daß ich irgend welchen Anlaß zu solchem Tun gehabt hätte. Ich aber behaupte, daß das Ganze ein Mißverständnis zu sein scheint, denn ich weilte verflorenen Nacht in Geschäften fern vom Zirkus und kam er gegen halb zwölf Uhr dahin zurück. Wenn Sie Mr. Gordon befragen wollen, so wird er Ihnen die Wahrheit meiner Worte bestätigen.“

„In diesem Falle sinkt ja die ganze Anklage in sich zusammen,“ sprach Bardon munter. „Nun möchte ich nur noch ein paar Worte mit Mr. Gordon wechseln.“

Der Neger zögerte und schien in Verlegenheit zu geraten. „Muß das sein, Sir?“ fragte er. „Sie wollen belächeln, daß ich in dringenden Geschäften auswärts weilte. Ich mußte nach zwei Männern forschen, und könnte keine Auskunft geben, wenn man welche von mir über sie verlangen würde. Aber ich spreche die reine Wahrheit, wenn ich Ihnen sage, daß ich verflorenen Nacht abwesend war, und Mr. Gordon wird Ihnen das nämliche berichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Grosser Sieg unserer Waffenbrüder.

Wien, 26. August. (Wolff-Bureau.) Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krassitz endete gestern mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen sind auf der etwa 70 Km. breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug nach Lublin angetreten.

Allerlei Meldungen.

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen gefallen.

Detmold, 25. August. Nach einer amtlichen Mitteilung des Geheimen Kabinettsrats des regierenden Fürsten zu Lippe ist dem dortigen Hofe die amtliche Nachricht zugegangen, daß in den Kämpfen der letzten Tage der Schwager des Fürsten, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, von Granatsplittern getroffen, den Heldentod für das Vaterland gestorben ist. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte sich vor einigen Wochen dem Kaiser zur Übernahme eines Kommandos zur Verfügung gestellt. Er war mit der Führung einer Artilleriebrigade beauftragt worden.

Auszeichnung des Kronprinzen von Bayern.

München, 25. August. (W. B.) Die „Corr. Hoffmann“ meldet: Der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Der König von Württemberg.

Stuttgart, 25. August. (W. B.) Der König von Württemberg hat sich heute nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei ihrer Abreise wurden sie von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

W.B. Stuttgart, 25. August. Wie der „Schwäbische Merkur“ berichtet, hat der Kaiser folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet: „Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errungen. Du wirst mit mir dem Allmächtigen danken und auf die Sieger stolz sein. Ich habe Albrecht soeben das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Gott segne weiter unsere Waffen und die gute Sache. Wilhelm.“

Der Kapitän der „Königin Luise“ gerettet.

Berlin, 25. August. Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, befindet sich Korvettenkapitän Biermann, der die „Königin Luise“ kommandierte, als sie an der Themse-Mündung Minen legte, unter den Geretteten.

Luftschiffe im Kampf.

Berlin, 25. August. Von amtlicher Seite wird der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt: Unrichtige Presseberichte über die Beteiligung eines Luftschiffes in dem Kampf um Lüttich haben, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, das Luftschiff habe, um wirksam den Angriff zu unterstützen, bis auf 600 Meter heruntergehen müssen. Bei derartig geringer Höhe würde das Luftschiff, ganz abgesehen von dem großen Ziel, das es hierbei dem Gegner böte, Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung seiner eigenen Geschosse beschädigt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht worden. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Vorschläge von Erfindern sind daher gegenstandslos.

Die verbündeten Truppen in Kiautschou.

Wien, 25. August. (W. B.) Der Befehl des Kaisers Franz Josef an den Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, in Tsingtau mitzukämpfen, hat hier stolze Freude und Genugung hervorgerufen; die „Reichspost“ schreibt: „Die treue Waffenbrüderschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich endet nicht an den Grenzen Europas, gehe es zum Sieg, gehe es zum Tode. Die Welt erlebt ein Schauspiel der Treue, so leuchtend, herrlich und gewaltig, wie die Geschichte noch keines kennt! An solcher Treue, die eine ganze Welt umspannt und einer ganzen Welt voll Arglist und Lüge Trost bietet, muß der Ansturm der Triple-Entente zerbrechen!“ — Das „Fremdenblatt“ sagt: „Der hochherzige ritterliche Befehl des Kaisers wird überall, wo Sinn für Treue und Ehre lebt, den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck machen.“

Welche Aufgaben erwachsen aus der Kriegslage allen, die mit Ernst Christen sein wollen.

In diesem von der Kirchlichen Gemeinschaft veranstalteten Vortrage führte Herr Stefan Holzhausen einer zahlreichen Zuhörerschaft ungefähr folgendes aus: Selbst wenn der Krieg siegreich zu Ende geführt wird, gehen doch viele Werte zugrunde. Familienglück, große wirtschaftliche Werte und Volksvermögen. Vielleicht wird unser Volk wieder ein armes Volk. Auch große sittliche Werte gehen verloren. Der Glaube an die Menschheit besonders durch die Niedertracht der Engländer. Viel Gutes, Herrliches, Großes hat unsere Zeit an sich. Einheit, brennende Begeisterung, glühende Vaterlandsliebe. Religiös-sittlich will unser Volk ein anderes werden, unser Volk, das auf einem schlimmen Wege war, dem Götterfremdung, Voderung aller sittlichen Zucht gebracht hatte, das so in ein inneres Verderben ging.

Unser Gott will unser Volk retten durch die Not, die er schickt. Die vollen Kirchen, die Andacht, das Merken auf Gottes Wort, das Aufpassen des gebotenen Wortes beweisen, daß die durch Not und Angst hervorgerufene Kirchlichkeit nicht zu niedrig eingeschätzt werden sollte.

Die Opferwilligkeit scheint die von 1813 zu übersteigen. Die Kriege sind jetzt weit schlimmer. Die erste Schlacht ist weit größer als die Völkerschlacht bei Leipzig. 1813 war unser Volk überwiegend Agrarstaat, jetzt Industriestaat, der auf Welthandel angewiesen ist. Man versucht uns die Lebensjeden abzuschneiden und die größte Not kann kommen. Sie sollte gründliche Buße und Umkehr zu dem le-

Bestrafung der Mordmörder.

Berlin, 25. August. Der Gouverneur der Festung Metz, von Oden, gibt unter dem 21. August zur Warnung bekannt:

Bei dem gestrigen Kampf um Romensy ist bedauerlicherweise wiederum hinterrücks von Zivilpersonen auf unsere Besatzungstruppen des vierten bayerischen Infanterie-Regiments geschossen worden. Ich habe darauf die Schuldigen erschossen, die Häuser niederbrennen lassen, so daß der Ort Romensy völlig vernichtet ist. Dies mache ich zur allgemeinen Warnung für alle anderen Ortschaften bekannt.

Spende für die Arbeitslosen in Berlin.

Berlin, 24. August. (W. B.) Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats meldet: Aus dem Großen Hauptquartier gelangte an den Oberbürgermeister von Berlin heute nachmittag folgendes Telegramm: Der Kaiser bewilligte zur Vinderung der durch die Arbeitslosigkeit in Berlin entstehenden Not der arbeitenden Klassen ein Gnadengeschenk von 50 000 M und ermächtigte die kaiserliche Schatzkammer zur Zahlung der Summe an Cw. Erzelenz zu geeigneter Verwendung. Auf Allerhöchsten Befehl: Valentini, Geheimer Kabinettsrat.

Zur Lage in Belgien.

Kopenhagen, 25. August. Der Sonderkorrespondent des „Daily Chronicle“ meldet, daß Antwerpen bereit ist, für den Angriff der Deutschen alle hinderlichen Häuser in die Luft zu sprengen, damit sie den Deutschen nicht als Deckung dienen können. In aller Eile wurden neue Wälle und Gräben errichtet, um die schwere Artillerie unterzubringen. Alle Gebäude der Stadt sind mit Flaggen geschmückt. Die kanadische Regierung beabsichtigt, dem belgischen Volk für sein heldenhaftes Verhalten ein Geschenk, bestehend aus einer größeren Mehlladung, anzubieten. Englische Zeitungen haben Sammlungen eingeleitet, um die Not der Belgier zu lindern. Wie aus Paris nach hier gemeldet wird, soll sich der französische Minister des Inneren Journalisten gegenüber geäußert haben, daß eine größere Schlacht zwischen Namur und Charleroi am Sonnabend begonnen habe und daß sie drei bis vier Tage dauern werde.

Kopenhagen, 25. August. Während die englische Presse den deutschen Vormarsch in Belgien als belanglos hinstellt, ist die Stimmung in Belgien trostlos. Der Rückzug der belgischen Feldarmee vor den deutschen Truppen hat einen tiefen Eindruck auf die Zivilbevölkerung und die Verteidigungstruppen Antwerpens gemacht. Regierungsberichten zufolge hatten die Deutschen in Belgien eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten. Da man jetzt zu verstehen anfängt, daß diese Berichte irreführend waren, ist die feste Zuversicht einer allgemeinen Verzweiflung gewichen. Viele Belgier sind von Antwerpen nach dem Haag geflohen. Sie berichten, daß die Einwohner Antwerpens von Mut und Empörung gegen die Regierung erfüllt seien, die sie hinter das Licht geführt habe.

Amsterdam, 24. August. In Antwerpen sind viele Hotels in Spitäler umgewandelt. Jeglicher Verkehr steht vollkommen. Der König, über den unberührte Gerüchte umherliefen, weist seit Sonnabend bestimmt in Antwerpen. Die Deputiertenkammer und der Senat halten in den Theatern Sitzungen ab. Zahlreiche Belgier, besonders aus Brabant, haben die Stadt angefüllt. Frauen mit Kindern sind nach zehnstündigem Marsch auf den Straßen zusammengebrochen. Die Flüchtlinge berichten, daß 40 000 Mann vor Gent erschienen seien. Die Erbitterung darüber, daß die Verbündeten den Belgiern nicht geholfen haben, ist im Wachen begriffen und die Presse jeder Richtung gibt ihrem Unmut darüber deutlich Ausdruck.

Panik in Belgien.

Der Korrespondent der „Daily News“, der im Auto von der belgisch-französischen Grenze nach Ostende fuhr, um nicht von deutschen Truppen abge schnitten zu werden, gibt eine lebendige Schilderung von der Panik in der Bevölkerung. Er sagt, die deutschen Truppen rückten unglaublich rasch vor. In flämischen Dörfern hätte ihm die Bevölkerung entgegengegriffen: „Warum haben uns die Engländer verraten? Warum hat man uns ganz ohne Nachricht gelassen, so daß wir jetzt hilflos sind?“ Der Bericht schließt: Ein paar Stunden später wälzte sich schon die deutsche Flut so rasch daher, daß wir beinahe auf unserem Weg zur Küste abgeschnitten worden wären. Keine Provinz war uns mehr gelassen, wohin wir uns hätten wenden können.

Paris bekommt's mit der Angst.

Rom, 25. August. Die Berichte der italienischen Presse aus Frankreich, die in den ersten Tagen überaus enthusiastisch und zuversichtlich klangen, lassen jetzt erkennen, daß man in Paris anfängt, niedergeschlagen zu sein. Die Pariser Zeitungen ermahnen in Leitartikeln das Publikum, sich nicht von einer Panik ergreifen zu lassen, sondern des Heldentums der Väter zu gedenken.

Die Kämpfe vom 23. August in französischer Beleuchtung.

Ueber die Kämpfe vom 23. August besagt eine amtliche französische Mitteilung: Westlich der Maas wurden zwei Armeekorps, darunter afrikanische Truppen, die mit Elan vorstürmten, von einem mörderischen Feuer empfangen. Zunächst wichen sie nicht, später aber mußten sie auf einen Gegenangriff der preussischen Garde zurückbiegen. Auch östlich der Maas gingen unsere Truppen nach heftigstem Kampfe zurück. Sie und die Engländer nahmen auf Deckungsposten Stellung; sie müssen einige Zeit in der Defensive bleiben. Unsere Verluste sind schwer. Die amtliche Mitteilung bedauert dann, daß die Offensive in Belgien gescheitert sei, doch sei die dortige Defensivstellung intakt; gegenüber einem geschwächten Feind. Deutsche Reiterei sei bei Roubaix und Tourcoing, wo nur französische Landwehr stehe, in französisches Gebiet eingedrungen.

Ueberaus peinlichen Eindruck müssen die Vorgänge in einer Division des 15. Armeekorps gemacht haben. Senator Gervais hatte in einem Blatte erklärt, die Niederlage der Franzosen in Lothringen sei auf eine Panik in der erwähnten Division zurückzuführen, die sich aus Toulon, Marseille und Aix rekrutiert; infolge dieses Vorganges hätten die französischen Truppen, die jenseits der Seile bereits errungenen Vorteile wieder verloren. Eine offizielle Note sucht diese Mitteilungen abzu schwächen; es handele sich um Einzelfälle, die bereits unterdrückt seien.

Stimmen des Auslandes.

Berlin, 24. August. Der Korrespondent der „Central News“, der an der deutschen Front angelangt ist, veröffentlicht einen Hochgesang auf die deutschen Truppen. Er schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß bei dem Geiste, der das deutsche Heer befehle, keine Macht widerstehen könne, und daß, wenn Rußland auf dem Plan erscheinen werde, Frankreich längst zer schlagen am Boden liege.

Die Engländer möchten Triest besetzen.

Rom, 24. August. Die Engländer planen — Triest zu besetzen. Aus Malta wird der in italienischer Sprache gedruckte Aufruf des Admirals der englischen Mittelmeerflotte an die Triester mitgeteilt, welcher lautet:

„Triester! England, seit Jahrhunderten Freundin und Bewunderin von allem, was italienisch ist, entbietet jermittels seiner mächtigen und glorreichen Flotte herzlichen Gruß dieser edlen und arbeitsamen Stadt. Euch trifft keine Kriegsstrenge, keine Gewaltmaßregel, keine Erschließungen, wohl aber Ordnung und Wohlwollen, gepaart mit der höchsten Achtung vor der tausendjährigen Kultur dieses Landes. Stellt die Verbindungen mit eurem Meer wieder her, nehmt den Handel wieder auf, die Quelle eures Ruhmes und eures Reichthums, bis daß eine freie, von euch gewählte Regierung, das patriotische und edle Triest, euren Bestrebungen gemäß, für nimmer löst.“

Man möchte sagen, dieses Geschwefel — wenn es echt ist! — sei von dem englischen Admiral mit den italienischen Irredentisten vorbereitet worden. Der Mann tut so, als ob Triest eigentlich Italien gehöre. Wenn das die Methode der Versuche Englands ist, Italien auf seine Seite zu bringen, dann muß England schon am Ende seiner geistigen Hilfsmittel angelangt sein. Die „Tribuna“ meint hierzu, vom militärischen Standpunkt aus erscheine eine Ausschiffung in Triest nicht wahrscheinlich, bevor die Verbündeten Pola eingenommen hätten, das nach englischer Aussage „eine hart zu knackende Nuß“ sei.

Papst Pius X. und der Krieg.

Wien, 25. August. (W. B.) Die Reichspost meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes Dr. Marchisajava äußerte sich gegenüber einem Korrespondenten der „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch eines Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich:

Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf

beidigen Gott zeitigen. Alle, die mit Ernst Christen sein wollen, sollen unserem Volk zur Umkehr helfen. Die allgemeine Dienstpflicht, das allgemeine Priestertum der Gläubigen muß gelöst werden. Unmittelbares Treten vor Gott ist eine heilige Pflicht. Mit Ernst ganz auf die Seite Gottes zu treten und die Königsherrschaft Jesu aufzurichten ist ein löstlicher Dienst. Der innerste Kern wahren Christentums ist Gehorsamshingabe an Gott und Jesus. Je freischer, offener und natürlicher unser Christentum ist, desto besser. Wir dürfen unser Herz und Willen Gott hingeben. Gesekliche Normen werden nicht von außen vorgeschrieben, sondern durch persönliche Lebensgemeinschaft mit Jesus werden wir durch die Liebe rechten Dienestinn üben lernen. Gottes Wort ist uns eine Quelle des Lebens und der Kraft. Komm zu Jesus und alles andere findet sich von selbst. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Männlich und stark wollen wir sein. Charakter mit innerer Stärke, die sich nicht von der Not der Zeit unterlegen lassen. Wahre Christen sollen Säulen sein, an denen sich unser Volk halten kann, sie stehen über dieser Welt als solche, die ihren Halt bei Gott gefunden haben, sie behalten gute Zuversicht und Glauben auch in schweren Zeiten, die noch kommen werden. Wir wissen: Gott ist mit uns, ist mit dem Recht, der Wahrheit, der Sittlichkeit. „Civis germanus sum.“ „Ich bin ein deutscher Bürger.“ — ist ein stolzes Wort. Gott hilft uns unbedingt zum Siege, selbst wenn es zuerst durch Niederlagen geht oder gehen sollte. Als Christen wollen wir Arbeitsgelegenheiten schaffen, Opferwilligkeit in der Stille betätigen, alle Kleinlichkeiten vermeiden und absolute Zuverlässigkeit in allen geschäftlichen Dingen beweisen. — Wenn die Engländer bis zum letzten Penny kämpfen, so kämpfen wir bis

zum letzten Blutstropfen. — Wir wollen entschieden, frisch und fröhlich zeugen durch Wort und Wandel von dem, was wir an Jesus haben an Kraft, Mut und Dienestinn. Wo ein Wille ist, da findet sich ein Weg zum Mithelfen. Die Kirchliche Gemeinschaft arbeitet in der Kirche und für die Kirche und damit für unser geliebtes Volk. Es muß auf ganze gehen. Unser Volk muß in seiner Gesamtheit gekämpft werden. England war bisher das Missionsvolk und bejudelt sich jetzt mit dem schmachlichsten Kulturmord; die sie gerufen, werden ihnen aber den Tod bringen. Deutschland wird das Weltmissionsvolk werden, die gewaltigen Aufgaben wird es nur erfüllen, wenn es sich in dieser ersten Zeit entschlossen auf Gottes Seite stellt und sich dazu zu bereiten läßt: Die vorhandenen Schäden und Mängel der Kirche verpflichten uns, in und für die Kirche zu arbeiten und damit unserem Volk zu dienen.

Herr Architekt Rabe zeigte dann noch kurz, wie sich die Kirchliche Gemeinschaft betätigt in dieser Zeit durch Schriftentmission an die Brüder, die im Felde stehen dürfen, und wies hin auf die Aufgaben, die uns erwachsen werden wenn die Verwundeten kommen. Sämtliche Lazaretttransporthilfen möchten gut geordnet dargeboten erhalten und Neue Testamente oder das praktische Christentum „Eingeweichte Wehr und Waffen!“ — eine Handreichung für unsere Wehrmänner draußen und ihre Angehörigen daheim erhalten und dergleichen mehr. 400 Neue Testamente und viele Hundert andere geeignete Schriften stehen bereits zur Verfügung. Die Versorgung unserer Heimmatrassen mit guten Schriften soll regelmäßig erfolgen. Eine Kriegslasse von circa 150 M steht zur Verfügung. Gaben hierzu nimmt gern entgegen, Rat und Auskunft hierüber erteilt gern Herr Architekt Rabe, Gymnasiumstr. 16.

Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem heiligen Stuhl ergeben war, ist Kaiser Franz Josef. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren, denn der Krieg, den Oesterreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.

Zur Papstwahl.

Rom, 24. August. Um den fremden Kardinälen das rechtzeitige Eintreffen zum Konklave zu ermöglichen, ist es auf den 31. August festgesetzt worden. Man arbeitet rüstig an der Einrichtung des Konklaves. Die Fenster und Zimmer nach dem Petersplatz und Garten sind nicht mehr wie früher verschalt. Der Kardinalvikar ist Freund von Licht und Luft und will nicht, daß die Konklave ein Kerker sei.

Köln, 24. August. Zur Teilnahme an der Papstwahl hat sich heute früh der Kardinal von Hartmann nach Rom begeben. Er trifft heute abend in München ein, von wo aus er heute abend mit dem Kardinal von Bettinger zusammen abreisen wird.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. August 1914.

Ruhe und Zuversicht.

Siegesboischaften, so überwältigend an Bedeutung und Fülle, daß die kühnste Erwartung besänftigt vor den Tatsachen steht, kommen uns fast Tag für Tag von den Schlachtfeldern des Westens. Das Gefühl, das wir schon in den Tagen des Aufmarsches hatten: es geht vorwärts! — ist längst von Gewissheit abgelöst. Nicht um siegreiche Gefechte mehr handelt es sich, sondern um siegreiche Entscheidungsschlachten. Die Bewegung, die bestimmt ist, Frankreich ins Herz zu treffen, hat begonnen.

Den Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz fehlt, für den ersten Anblick, der strahlende Glanz der Boischaften aus dem Westen. Zwar sind auch hier zu wiederholten Malen Erfolge erzielt worden, die ein weniger siegeswöhntes Volk in einen Rausch von Genugtuung versetzt hätten. Verhältnismäßig schwache deutsche Kräfte haben dem an Zahl überlegenen Gegner Gefangene zu tausenden — bei Stallupönen dreitausend, östlich Gumbinnen achttausend, ein anderes Mal fünfhundert abgenommen, von sonstiger Siegesbeute zu schweigen. Bei keinem Zusammentreffen sind die deutschen Truppen erfolglos gewesen. Die gesürzten Kosaken haben täglich versagt, unsere Verbündeten, die Oesterreicher, rücken vom polnischen Süden her unaufhaltsam vor. Aber die Arbeit unserer Armeekorps im Osten ist eben noch schwerer, noch aufopfernder als die ihrer Brüder auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Belgiens: der gemeinsame Kriegsspan stellt ihnen Aufgaben, in deren Wesen es liegt, daß sie langsamer gelöst werden, in entsagender Stille, unauffälliger. Ihnen liegt ob, daß sie selbst den Anschein des Zurückweichens ruhig auf sich nehmen, um des vorausberechneten Zusammenarbeitens willen.

Leider scheint es, als sei dies Gebot der Notwendigkeit von einem Teile des deutschen Volkes mißverstanden worden. Man verlangt den Vormarsch nach Paris — und nach Petersburg gleichzeitig; anstatt sich zu sagen, daß auch deutsche Soldaten nicht die Fähigkeit haben, sich zu verdoppeln, und daß sie die beiden Gegner im Westen und Osten zwar ganz gewiß schlagen, aber — nacheinander schlagen werden.

Nacheinander. Obwohl die Einzelheiten unseres Vorgehens natürlich das Geheimnis des Generalstabs bleiben müssen, sollte die schlichteste Ueberlegung die Notwendigkeit dieser Zeitfolge einsehen. Im Westen mußten wir den Schlag zuerst führen und haben es schon getan; im Osten stehen alle eigentlichen Entscheidungen noch bevor. Das ist einfache Rechnung. Was soll man dazu sagen, wenn manche Deutsche die gewiß schmerzliche aber unumgängliche Räumung ostpreussischer Gebietsteile beurteilen, als handle es sich um einen Mißerfolg oder gar geneigt sind, lügenhaften Auslandsmeldungen Glauben zu schenken? Wir haben es mit zwei, nicht ebenbürtigen, doch immerhin starken Gegnern zu tun, und müssen uns danach einrichten. Erwartet man vielleicht, daß wir unsere unerhörten Erfolge im Westen aufs Spiel setzen, um den wohlverwogenen Gesamtplan durch verfrühte Maßnahmen im Osten zu gefährden? Etwas mehr Verständnis für die mühevollen Arbeit eines Krieges sollte das militärisch gekulte deutsche Volk doch haben! Wir wissen, daß jedes Wort, das von unserem Generalstab kommt, klinge es, wie es wolle, die schlichte Wahrheit enthält. Selbst Mißerfolge könnten das siegreiche Endergebnis nicht aufhalten. Noch aber haben wir nirgends, im Westen nicht und nicht im Osten, einen Mißerfolg einzugehen. Der Krieg geht den Gang, den die Voraussicht unserer Heeresleitung ihn vorgezeichnet hat. Das wollen wir festhalten. Wir wollen uns auch von den glänzendsten Siegen nicht verführen lassen, zu glauben, nun müßte der ganze Krieg demnächst zu Ende sein, und uns, wo es abzuwarten gilt, die zuversichtliche Ruhe nicht stören lassen.

* **Feldbericht** eines ganz jungen Offiziers aus Ostpreußen während und nach der Schlacht nördlich Gumbinnen, wo bekanntlich 8500 russische Gefangene gemacht wurden.

20. August 1914 (nördlich Gumbinnen).

Geliebte Eltern!

Seit 44 Uhr morgens, jetzt ist es 1/10, tobt eine große Schlacht. Die Russen gehen zurück, trotz der Ueber-

macht. Andauernd kommen russische Gefangene und verwundete Soldaten. Ganz schamlos sehen die Kerls aus. Es ist traurig, daß man sich mit solchen Schweinen, ich kann mich nicht anders ausdrücken, rumschlagen soll. Ohne Stiefel, ohne Kopfbedeckung, mit alten Lumpen kommen sie an. Die Radfahrkompanie sichert das Generalkommando; das Bataillon ist in zweiter Linie eingeseht. Heute nacht brannten die Dörfer um uns herum, ein richtiges Schlachtenbild. Viel zu anständig werden die Gefangenen behandelt; sie erhalten Essen und Getränke und Lachen, als wären sie in Abrahams Schoß.

Innige Grüße. Bald mehr.

Euer Sohn.

20. August. 11 Uhr vormittags (nördlich Gumbinnen).

Meine geliebten Eltern!

Einen schöneren Sieg kann man sich nicht denken, allerdings unter großen Verlusten. Die Russen laufen zurück, was sie nur können. Vier Mann kommen auf einen Deutschen, vier Armeekorps gegen ein Armeekorps von uns. Herrlich, herrlich, herrlich ist unser Sieg. Nun danket alle Gott! — Die Infanterie geht vor, die Feldartillerie hat reizend geschossen und geht im Galopp vor. Ueber 600 Gefangene sind schon hier bei mir vorbeimarschirt. Ein Offizier meiner Kompanie hat die ganze Linie abgefahren und uns berichtet. Die nächste Patrouille darf ich wieder fahren. Der Kampf dauert nun schon neun Stunden. Feindliche Artillerie schweigt. Wir hatten viel Verluste. Aber gesiegt, gesiegt, gesiegt auf der ganzen Linie. Die eigene Artillerie hört man noch in weiter Ferne schießen. Heute früh war das Schießen direkt vor uns. Noch mehr Schöneres und Besseres kann ich euch heute nicht berichten. Drum viele herzliche Grüße; ich habe mich seit vierzig Stunden nicht gewaschen.

Grüße an alle. Viele herzliche Grüße

von Eurem Sohn.

* **Ihren Sangesbrüdern im Gesangsverein „Niederfranz“-Kirdorf** sandten fünf Barben „gesund und munter“, die besten Grüße mit dem Wunsche, daß das deutsche Lied jezt und immerfort in aller Welt seine Kraft behalten möge, welche sie nun begleiten werde auf das Feld der Ehre.

* **Die Lehrerschaft Frankfurts** beabsichtigt, zur Linderung der Kriegsnot eine umfassende Sammlung einzuleiten.

* **Die Feldpost.** Dem Generalkommando gehen zahlreiche Klagen zu, daß die Angehörigen des Feldheeres keinerlei Nachrichten aus der Heimat erhalten hätten. Es ist aus rein militärischen Gründen, so bemerkt das Generalkommando, die Beförderung von Feldpostbriefen während der Aufmarschzeit nicht möglich gewesen. Der regelmäßige Verkehr der Feldpost hat überdies bereits eingeseht.

* **Legt die fremden Orden ab.** Eine große Anzahl Staats- und Polizeibeamte haben ihre russischen und englischen Auszeichnungen ihren Behörden zum Einschmelzen und zur Ueberweisung des dafür erzielten Wertes an die Kriegsfürsorge zurückgegeben.

* **Eine Belagerung von Namur** fand beim Dritten Orleansischen — sogenannten Raubkrieg — in 1695 statt. Hierbei wurde ein Homburger Prinz, der zweite Sohn Friedrichs II. (mit dem silbernen Beine, Prinz Karl Christian, geboren am 24. März 1674 zu Weserlingen, als Oberst in hessisch-kasselschen Diensten unter König Wilhelm II. von England, als Kommandeur eines Infanterie-Regimentes in holländischen Diensten, verwundet. Bei der Belagerung von einer Musketenkugel am 28. August 1695 in den Kopf getroffen, verstarb er an der schweren Wunde am 8. September desselben Jahres. In der Homburger Fürstengruft beigesetzt, legte Landgraf Philipp im Jahre 1840 den dreißigjährigen Campagne-Deget auf. Sein Bruder Philipp ruht neben ihm. Dieser fiel ebenfalls an einer doppelten Kopfwunde (geb. am 3. April 1676) in dem Treffen am Speier-Bache am 15. November 1703 an der Spitze als Oberst und Chef seines Dragoner-Regimentes hessisch-homburgischer Dragoner unter dem Befehle des Grafen Johann Ernst von Rapau-Weilburg, Befehlshaber der pfälzischen und anderen Reichstruppen und Erbprinz Friedrich von Hessen-Cassel, gegen den Marschall Tallard als Befehlshaber der Franzosen.

* **Bereitwilligkeit der Sozialdemokratie.** Auf Anregung des Ministers für Kirchen- und Schulwesen hat sich bei Ausbruch des Krieges der erste Vorsitzende der württembergischen Organisation für Jungdeutschland in Stuttgart an den Leiter der früheren sozialdemokratischen Jugendorganisation, die bekanntlich vor einiger Zeit aufgelöst wurde, mit dem Vorschlag gewandt, die seither in dieser Organisation zusammengeschlossene Jugend möge gemeinsam mit den Mitgliedern der übrigen Jugendvereinigungen — wenn auch in durchaus freier Form — sich an den Feldarbeiten beteiligen, welche der deutschen Jugend in der jetzigen großen und schweren Zeit zugefallen sei. Dieser Vorschlag, der mit einem an die Arbeiterkassen gerichteten Aufruf der „Schwäbischen Tagwacht“ zur Mitarbeit zeitlich zusammenfiel, hat, wie der „Staatsanzeiger“ berichtet, erfreulicherweise freundliche Aufnahme gefunden und zur Zusage von sozialdemokratischer Seite geführt.

* **Fürsorge und Liebestätigkeit.** Der Kreisverein Nassau des Deutschen Apothekervereins hat sein Baarvermögen unter das Rote Kreuz und andere Kriegssammelstellen in Frankfurt, Wiesbaden und Bad Homburg gestellt.

* **Schöffengerichtssitzung vom 26. August.** Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft war Herr Amtsanwalt Winter, als Gerichtsschreiber fungierte Herr Referendar Hahn und Schöffen waren die Herren Provisor Fuchs von hier und Schreinermeister Aureus Heil von Oberursel. Wegen Diebstahls in Eschbach sollte ein Arbeiter aus Schmitten hier verhaftet werden, wobei er sich einen falschen Namen beilegte und gegen die Schutzleute Widerstand leistete. In Ansehung der vielen Vorstrafen erklärte sich das Gericht als nicht mehr zuständig unter Verweisung der Anklage an das Landgericht Frankfurt. — Ein achtzehnjähriges Dienstmädchen aus Oberursel hat sich unter falscher Vorspiegelung von einer Witwe eine Mark und in einem Schuhgeschäft Schuhe im Werte von 28 M. verschafft, wofür sie heute zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt wird. — Ein Angeklagter bleibt ohne Entschuldigung aus und muß wegen der Kriegslage Vertagung auf unbestimmte Zeit erfolgen. — Ein gerichtlicher Einspruch eines Oberurseler Bürgers wird schriftlich zurückgezogen. — Die hiesige Polizeibehörde nahm die Ehefrau eines hiesigen Zirkusführers in eine Geldstrafe von zwei Mark, weil sie ihre schulpflichtigen Kinder eine Zeitung herumtragen ließ, trotzdem sie zuvor verwahrt war. Auf richterliche Belehrung zog sie ihren Einspruch zurück. Die Herren am Richterisch steuerten den Betrag der Strafe und Kosten zusammen unter Berücksichtigung der Not und bedrängten Lage der Frau. — Gegen einen hiesigen Nebergesellen war Strafantrag wegen groben Unfuges gestellt, seine Zustellung kam ohne ihn anzutreffen zurück und erfolgt ebenfalls Vertagung. — Eine zwanzigjährige Israelitin aus Gießen, eine in Not geratene Waise, wurde hier betroffen am 17. August unter Tragung der Roten-Kreuz-Armbinde Geldbeträge bis zu 9 1/2 M. eingesammelt zu haben, ohne in Besitz eines Ausweises zu sein. Die Angeklagte ist geständig und will sich nicht anders zu helfen gewußt haben. Es ergeht Urteil auf eine Woche Gefängnis, ohne Anrechnung der Unterjuchungshaft.

* **Frankfurter Marktbericht.** Am gestrigen Getreidemarkt war bei ruhigem Verkehr Weizen und Roggen stärker offeriert und bei guten Kunden stark veräußert. Weizen notierte 24,50—25 M., Roggen 21,50—21,75 M. Am heutigen Viehmarkt standen zum Verkauf 395 Ochsen, 44 Bullen, 981 Färsen und Kühe. Am Rindermarkt war ruhiger, am Kleinvieh- und Schweinemarkt gedrückter Handel. Bei allen Viehgattungen herrschte Ueberstand.

Die Reichswacht 1914,

zu singen als Fortsetzung der „Wacht am Rhein“.

(Der deutschen Jugend gewidmet!)

In Ost und West und überm Meer
Sie gönnen uns nicht Glück und Ehr,
Sie zwingen uns das Schwert zur Hand,
Zu schützen unser Vaterland.

„: Vom Rheine kling's bis an den Belt: „:

Wir Deutschen fürchten Gott,

Sonst nichts in der Welt!

Kommt nur heran in Feld und Flut!

Bald spürt ihr deutschen Kampfesmut

Und deutsche Kraft und Einigkeit:

Hurra, wir alle sind bereit!

„: Vom Rheine kling's bis an den Belt: „:

Wir Deutschen fürchten Gott,

Sonst nichts in der Welt!

So zieh'n wir in den heil'gen Krieg

Und glauben fest an unsern Sieg.

Es raucht der Kiel, die Fahnen weh'n,

Mein Deutschland darf nicht untergeh'n!

„: Vom Rheine kling's bis an den Belt: „:

Wir Deutschen fürchten Gott,

Sonst nichts in der Welt!

G. E.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Donnerstag, den 27. August.

Morgens 7 1/2 Uhr an den Quellen.

1. Choral. O Lamm Gottes.
2. Veni, vidi, vici. Marsch. Blon.
3. Ouverture Die Irrfahrt ums Glück. Suppe.
4. Pristermarsch, Arie und Chor a. d. Mozart.
5. Persisches Lied. Metzdorf.
6. Am Springbrunnen. Eilenberg.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Choral. O Traurigkeit, o Herzeleid.
 2. Herzog von Braunschweig. histor. Marsch.
 3. An der Weser Lied. Pressel.
 4. Schneewittchen. Märchenbild. Bendel.
- II. Teil.
5. Pastorale aus Prometheus. Beethoven.
 6. Ein Frühlingsraum. Herfurth.
 7. Chor der Friedensboten aus Rienzi. Wagner.

Abends 8 Uhr.

1. Choral. Sollt ich meinem Gott nicht singen.
 2. Kaiser Wilhelm. Marsch. Baselt.
 3. Tragische Ouverture. Vierling.
 4. Lied des Sandmännchen und Abendsegen a. d. Oper Hänsel und Gretel. Humperdink.
- II. Teil.
5. Wotans Abschied von Brunnhild und Feuerzauber a. d. Musikdrama Die Walküre. Wagner.
 6. Ave im Kloster. Kienzl.
 7. Husarenvedette. Fack.

Grundanfuhre betr.

Zur Auffüllung des für Friedhofszwecke in Aussicht genommenen Grundstückes zwischen dem eingefriedigten Friedhofsteil und dem in nordwestlicher Richtung liegenden Baumgrundstückes der August Goldmann Wwe. kann guter Boden (Bauaushub) angefahren werden.

Die örtlich bezeichneten Abladestellen sind jedoch dabei zu beachten.

Bad Homburg v. d. H., den 24. August 1914.

Städtische Bauverwaltung.

Spengler-Gesellschaft.

wegen Sterbefall zu verkaufen oder zu verpachten mit Wohnhaus, Werkstätte und Garten.

Näheres Saalburgstraße 8,
Friedrichsdorf.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Aufruf!

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes mit eingesetzt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinebetrieb ist eingeleitet. Die Fliegerschulen legen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeug-Führer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen übersteigen zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeignetesten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fischlische Straße) — Auswärtige schriftlich —.

Berlin, 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. G., den 24. August 1914.

Der Zivilvorsteher der Ersatz-Kommission.
v. Marx.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes, und ein obrigkeitliches Führungszeugnis. Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armee-Korps. (gez.) von Ewald.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. G., den 23. August 1914.

Der Rgl. Landrat.
von Marx.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen, Garde-Maschinengewehrtruppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere haben sich sofort bei den Ersatztruppenteilen derjenigen Regimenter usw. zu melden, bei denen sie aktiv gedient oder zu deren Beurlaubtenstand sie überwiesen worden sind. Für die ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Garde aller Waffen ist diese Bekanntmachung nicht zutreffend.

Höchst a. M., den 24. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.
v. Scharfenort.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 3. September 1914, Vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 versteigert werden:

Die im Grundbuche von Bad Homburg v. d. G., Band 16, Blatt Nr. 757, eingetragene Eigentümerin am 20. März 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes die Witwe des Heinrich Ruppel, Julie, geb. Mähler von hier und deren Kinder: 1) Heinrich Karl Ruppel, 2) Friedrich Adolf Ruppel und 3) Louise Ruppel von hier eingetragene Grundstücke Gemarkung Bad Homburg v. d. G.

Nr. 2, Kartenblatt 27, Parzelle Nr. 34, Garten in der Reimenlaut — 9 ar 73 qm.

3,	27,	35,	33	57
4,	27,	36,	9	66
5,	27,	254/37	20	12
6,	19,	88, Acker im Hasensprung	14	29
7,	19,	89,	28	86
8,	20,	100, am Färth	16	94
9,	22,	41, in der Muckenholz	20	38
10,	22,	120,	33	10
11,	7,	35, das Holzschneimerfeld	19	04

Grundsteuerkataster Art 599.

Bad Homburg v. d. G., den 6. Juli 1914.

Königliches Amtsgerichts, Abteil. 4.

Unentgeltliche Auskunft

erteilt der

Homburger Gewerbe-Verein

in allen Angelegenheiten der Kriegsfürsorge und des Gewerbes.

* Wir ersuchen unsere Mitglieder und alle der Fürsorge ihres Ernährers entbehrenden Familien sich vertrauensvoll an den Vorsitzenden Kahle, Höfstraße Nr. 18 zu wenden.

Der Vorstand.

Homburger Krieger-Verein.

* Die Angehörigen unserer ins Feld gezogenen Kameraden werden hiermit gebeten, ihre Unterstützungsgesuche bei unseren beiden Vorsitzenden den Kameraden Höfer und Supp anzumelden.

Der Vorstand.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn und Frau John	Mt.	30.—
" Frau Mathilde Zimmer	"	10.—
" Herr Jakob Wolf	"	3.—
" Herr Freiherrn von Grempp	"	40.—
" Herr Sanitätsrat Dr. Friedlieb	"	20.—
" Herr Baunternehmer Chr. Lang	"	20.—
" Frau Baurat Jacoby	"	20.—
" Frau Professor Gerland	"	10.—
" Herr Geheimen Sanitätsrat Dr. Hoeber	"	10.—
" Herr Rentner H. Scheller	"	10.—
" Frau Margarete Siemler	"	20.—
" Herr Zimmermeister Karl Haller	"	20.—
" Frau Franz Rompel Wwe.	"	15.—
" Herr J. F. Pauly	"	10.—
" Frau Jacob Wiefenthal	"	10.—
" Herr Hotelier B. Fischer	"	50.—
" Frau Erwin Müller	"	10.—
" Frau Moses Wiefenthal	"	20.—
" Frau Leopold Schiff	"	10.—
" Herr Benno Schiff	"	10.—
" Fräulein M. Holmberg aus Stockholm z. Bt.	"	20.—
" Villa Nova	"	20.—
" Herr Wilh. Haener und Frau	"	20.—
" Herr Louis Noebe	"	10.—
" Fräulein Marie Volz	"	5.—
" Frau A. Knapp	"	5.—
" Fräulein Mommsen	"	5.—
" R. N.	"	3.—
" Herr Alfred Speyer in Frankfurt a. M.	"	1000.—

Summa Mt. 1416.—

Mit den bereits eingegangenen " 6332.—

Summa " 7748.—

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.
Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.
Bad Homburg v. d. G., den 26. August 1914.

Vöbke,
Oberbürgermeister.

Alles Zerbrochene
kittet Rufs Universal Kitt. Eicht bei Karl
Reifel, Drog. Homburg.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Herdinandsstr. 20)
mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester
staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr.
Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen
Luisenstraße 121.

Damen u. Herren

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit ge-
boten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frank-
furt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Garten ca. 1200 qm. mit 17 Obst-
bäumen und Johannissträu-
chern für 2200 Mark sofort verkäuflich.

Näheres J. Fuld, Luisenstraße 26.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1.
Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.